

**Nikoletta KANAVOU, *The Names of Homeric Heroes. Problems and Interpretations.* Sozomena Bd. 15. Berlin/Boston: De Gruyter 2015, XII + 187 S.**

Wer die homerischen Epen zum ersten Mal liest – sei es im Original, sei es (bei einer Erstlektüre wahrscheinlicher) in Übersetzung –, ist in der Regel nicht nur fasziniert von einer Welt, die in vielem fremd und unzugänglich anmutet, in vielem jedoch auch seltsam nah und universal erscheint. Nein, manch einer ist erst einmal enttäuscht, weil die Geschichte mit dem Pferd, auf die man sich am meisten gefreut hat, in der Ilias gar nicht und in der Odyssee nur kurz und an scheinbar unpassender Stelle kommt. Hat man diese erste Enttäuschung einmal überwunden, so ist jeder Erstleser / jede Erstleserin wohl erschlagen von der schiereren Menge an Personen und Namen, die ihm/ihr in diesen Werken entgegentreten: Hier erhält jeder auch noch so unbedeutend erscheinende Krieger – selbst wenn er nur einmal erwähnt wird, um sogleich wieder zu sterben – seinen eigenen Namen; fast jede wichtigere Figur wird mit zwei, manchmal mit drei Namen bedacht: So ist Achilleus manchmal auch der Pelide (nach seinem Vater), manchmal auch der Aiakide (nach seinem Großvater); das Brüderpaar Agamemnon und Menelaos wird kollektiv nach seinem Vater als ‚die Atriden‘ bezeichnet, doch kann mit ‚der Atride‘ wahlweise auch nur der eine oder andere der beiden gemeint sein; usw. Wer die Lektüre der homerischen Epen deswegen nicht entnervt nach einigen Seiten weglegt, wer die Schönheit und Poetizität von Ilias und Odyssee schätzen und lieben lernt, wer sich später vielleicht sogar für ein Studium der Klassischen Philologie entscheidet, wird irgendwann im Laufe des Studiums mit Onomastik in Berührung kommen, wird etwas über das aus dem Indogermanischen ererbte Namenssystem lernen, wird die Menge und scheinbare Unübersichtlichkeit der homerischen Personennamen als Produkt einer jahrhundertealten mündlichen Dichtungstradition verstehen – und je nachdem, wie eng man sich dann dem Lager der Oralisten verbunden fühlt, wird man den Ilias- bzw. Odyssee-Dichtern (von Homer zu sprechen, wurde einem unterdessen abgewöhnt) mal mehr, mal weniger Gestaltungsspielraum bei der Erfindung und Variation von Namen und Figuren einräumen.

So weit, so gut. Wer in der Zwischenzeit sogar so weit gegangen ist, seine Forschungstätigkeit den homerischen Epen zu verschreiben, und wer innerhalb dieses weiten Bereiches ein Spezialinteresse für die homerischen Personennamen entwickelt hat, für den gibt es nun neue Pflichtlektüre (die beim Lesen allerdings großen Spaß macht): Mit dem hier anzuzeigenden Buch legt Nikoletta Kanavou nach einer Studie zu sprechenden Namen bei Aristophanes (2011) ihre zweite Monographie aus dem Bereich der literarischen Namensforschung

vor, die sich nunmehr den Namen bei Homer widmet (wobei der Titel *The Names of Homeric Heroes* irreführend ist, da auch Frauennamen und Namen von nicht-heroischen Männern behandelt werden; s.u.). Beide Bücher sind aus einer von Stephanie West betreuten Dissertation (Oxford 2005) hervorgegangen. Ausgehend von bestehenden einschlägigen Untersuchungen – ausdrücklich genannt werden im Vorwort („Preface“, S. VII) die Studien von von Kamptz (1982 [1958]) zu den Etymologien der homerischen Personennamen, von Peradotto (1990) zu Namen und Erzählung, und von Higbie zu Namen und Identität (1995) –, umreißt die Autorin die Stoßrichtung ihrer Arbeit wie folgt (ibid.):

„The purpose of this book is to contribute to the appreciation of the linguistic, literary and contextual value of Homeric personal names. [...] The present discussion considers both epics and is structured around the character and action of selected heroes in their Homeric contexts [...]. It offers a survey of modern etymologies, set against ancient views on names and naming in order to reconstruct (as far as possible) the reception of significant names by ancient audiences and further to shed light on the parameters surrounding the choice and use of personal names in Homer.“

Kanavous Untersuchung lässt sich also, zusammenfassend gesprochen, dem Bereich der literarischen Onomastik, zu verstehen im Sinne einer „Brückenwissenschaft zwischen Sprach- und Literaturwissenschaft“ (Debus 2002: 12), zuordnen. Die im Vorwort skizzierte und hier zitierte Zielsetzung wird in einem methodologischen Einleitungsteil (Kap. 1, S. 1-28) genauer abgesteckt. Darauf folgt der Hauptteil des Buches in zwei Kapiteln, in welchen die wichtigsten in den homerischen Epen vorkommenden Personennamen linguistisch und literarisch analysiert werden: Kap. 2 (zu den Namen in der Ilias, S. 29-88): Achilleus, Aias, Agamemnon, Menelaos, Diomedes, Idomeneus, Meriones, Patroklos, Nestor, Phoinix, Helena, Priamos, Hekabe, Hektor, Astyanax, Andromache, Paris/Alexandros, Aeneas; Kap. 3 (zu den Namen in der Odyssee, S. 89-133): Odysseus, Laertes, Antikleia, Telemachos, Penelope, Kalypso, Kirke, Polyphem, sowie einige weitere Namen von Nebenfiguren der Odyssee. An den Hauptteil schließt sich ein kürzeres Kapitel zu Nebenfiguren mit sprechenden Namen an (Kap. 4, S. 134-150), gefolgt von einem konkludierenden Nachwort (Kap. 5, S. 151-155) sowie einem Appendix mit einer Liste der wichtigsten homerischen Personennamen, die auch als reale Personennamen belegt sind (Kap. 6, S. 156-168). Es folgt die Bibliographie (Kap. 7, S. 169-184) und ein Index der behandelten bzw. erwähnten homerischen Personennamen (S. 185-187). Sach- und Stellenindices fehlen.

Im Sinne ihres umfassenden Ansatzes berücksichtigt Kanavou alle Bereiche, die für die Namensforschung aus literatur- wie sprachwissenschaftlicher Sicht relevant sind (bzw. sein können). Dazu gehören 1) moderne onomastische Ety-

mologie im Sinne einer historiolinguistischen Rekonstruktion von ‚ursprünglicher‘ Lautgestalt und Bedeutung eines Namens<sup>1</sup> – 2) antike onomastische Etymologie, wie sie sich massiert z.B. in den Homerscholien oder aber auch bei antiken Sprachtheoretikern und Grammatikern findet<sup>2</sup> – 3) werkinterne, literarische Namensausdeutung, die bei Homer häufig implizit in der Form von Wortspielen u.dgl., seltener auch explizit im Sinne von konkreten Namenserklä- rungen (z.B. Od. 19,407–409 zu Odysseus‘ Namen [dazu Kap. 3.1, S. 90-106]) vorkommt. Wie sich am Beispiel von Achilleus, mit dem das erste Hauptkapi- tel eröffnet wird (Kap. 2.1.1, S. 29-36), zeigen lässt, sind die drei Bereiche aller- dings oft nicht klar voneinander zu trennen, sondern durchdringen einander: So ist die antike Erklärung von Achilleus‘ Namen als ‚der, der Leid über die Armee (oder: über die Troer) bringt‘ (d.h. als Herleitung der Namensbestand- teile von ἄχος und λᾶός bzw. ἄχος und Ἰλιεῦσιν [„den Troern“]), auch von der modernen Historiolinguistik in Erwägung gezogen und diskutiert worden (Kanavou [S. 30] weist auf die Arbeiten von Holland 1993 und Nagy 1994 hin) und darüber hinaus auch in entsprechenden Anspielungen in der Ilias greifbar (Il. 18,22 τὸν δ’ ἄχεος νεφέλη ἐκάλυψε μέλαινα „und eine schwarze Wolke von Leid umhüllte ihn“; 18,62 ἄχνηται „er leidet“; vgl. dazu Kanavou S. 31).

Von großer Wichtigkeit sind Kanavous Überlegungen zu den grundlegenden Unterschieden zwischen der onomastischen Praxis der Ilias und derjenigen der Odyssee, die einerseits an die Differenzen zwischen den beiden Epen in Inhalt und Ton geknüpft ist, andererseits auch aus dem intertextuellen Ver- hältnis der beiden Epen zueinander resultiert (S. 89-90):

„The differences between the *Odyssey* and the *Iliad* in content and spirit are reflected in the use of personal names. In the *Iliad*, transparent names usually express the action and aspirations of heroic warriors in a rather fixed setting of wartime conditions; these names often sound like generic compliments to their bearers [...]. Some main heroes’ names are obscure, but most appear relevant to the heroic nature of their bearers in one way or another. There is a certain uniformity in the meanings of Iliadic names and the underlying

<sup>1</sup> Kanavou bezeichnet diese Form der historiolinguistischen Onomastik zuweilen als „scientific“ (so z.B. auf S. 9, 72, 99). Auch wenn sie den Begriff jeweils zwischen gnomische Häkchen setzt, wirkt er m.E. dennoch deplatziert, denn historische Sprachwissenschaft hat mit Naturwissenschaften wenig bis gar nichts gemein (so wird etwa auch das jung- grammatische Prinzip der Ausnahmslosigkeit der Lautgesetze, das dem Rezensenten während seiner Studienjahre noch als heiliger Gral vermittelt wurde, von Linguisten nicht mehr uneingeschränkt geteilt).

<sup>2</sup> Der hierfür geläufige Begriff der ‚Volksetymologie‘ (Kanavou gebraucht die Begriffe „folk etymology“, „popular etymology“ und „paretymology“ unterschiedslos [S. 9]) ist insofern unpassend, als es sich aus antiker Sicht nicht um ‚volkstümliche‘ Wortherlei- tungen o.ä. handelt, sondern um Erklärungen, die aus damaliger Sicht als wissenschaft- lich galten.

naming motives; names used for Odyssean characters are more diverse than for Iliadic characters in terms of significance, and the motives for their choice vary extremely [...]. The *Odyssey* presents a wider range of characters, including a number of women, whose presence is much stronger here than in the *Iliad*; and character identities are more subtle and distinct: many belong to the world of heroic epic, but embody a different notion of heroism [...]. Some of the *Iliad*'s poignant figures return [...], but with much less pronounced roles – and many new figures appear [...].“

Wie Kanavou in ihrem einleitenden Methodenkapitel darlegt, geht sie von einer Nicht-Identität zwischen Ilias- und Odysseedichter aus (Kap. 1.1, S. 2-3), was der heutigen wissenschaftlichen *communis opinio* entspricht. Gleichzeitig – und dies scheint mir problematischer – geht sie auch von einer ‚Ur-Ilias‘ bzw. ‚Ur-Odyssee‘ aus, die von ihrem jeweiligen Dichter ausgebaut und ausgeschmückt worden sein soll. Wiewohl dieser Ansatz im Kern nicht unrichtig ist, insofern als die mündliche Tradition als jahrhundertealter Hintergrund der homerischen Epen ja unbestritten ist (ob man sich nun zu den Oralisten zählt oder nicht), so ist er doch in dieser Schärfe auch fragwürdig: Die Verfasserin zieht daraus nämlich den Schluss, dass der Grad der etymologischen Durchsichtigkeit eines homerischen Namens Aufschluss über dessen Alter gebe und dass sich daraus wiederum Rückschlüsse ziehen ließen bezüglich der Frage, ob eine Figur bereits in einer ‚Ur-Ilias‘ bzw. ‚Ur-Odyssee‘ Teil der traditionellen Erzählung gewesen sei oder aber ob die Figur erst später vom Ilias- bzw. Odyssee-Dichter in die Erzählung eingeführt bzw. in einer bestimmten Rolle in die Erzählung eingepasst worden sei. Diese Grundannahme führt m.E. zu einer zuweilen etwas schiefen Optik – so etwa bei der Diskussion von Nestors Namen (Kap. 2.2.1, S. 63-67), bei der Kanavou zwar konzidiert, dass die etymologische Verbindung mit der Verbalwurzel *\*nes-* und die entsprechende Deutung des Namens als ‚Heimkehrer‘ oder ‚Heimbringer‘ („he who returns home“ bzw. „he who brings (others) safely home“, S. 63) die einzig sinnvolle sei (die auf S. 65 erwogene Alternative eines Bezuges zu *νόος* mag historiolinguistisch denkbar sein, wäre jedoch im Gegensatz zum Bezug zu *νόστος* und *νέεσθαι* etymologisch kaum durchsichtig); gleichzeitig jedoch wendet die Autorin ein: „The connection of Nestor’s name with *νόστος*, appropriate as it may be in a heroic name, and even though reflected in one episode of Nestor’s life [Il. 11,732-761], does not express the prevailing function of the particular hero in the poem that concerns us here – the *Iliad*.“ Unberücksichtigt bleibt jedoch, dass Nestor als ‚Heimkehrer‘ (wie auch als ‚Heimbringer‘) in Odyssee 3 einen längeren Auftritt hat (Kanavou weist auf S. 67 nur kurz darauf hin), der ihn – als Gegenfigur zu dem immer noch umhergetriebenen Odysseus – als glücklich Heimgekehrten zeigt. Wenn man von einer Art ‚Ur-Funktion‘ wichtiger Figuren in der mündlichen Heldendichtung ausgehen und deren Funktion mit der Etymologie des jeweiligen Namens in Verbindung bringen will, so wäre es doch ohne

Weiteres denkbar, dass die Odyssee – wiewohl das jüngere Epos – hier eine ‚ursprünglichere‘ Funktion bzw. Eigenart Nestors zeigt als die Ilias, nämlich die des glücklich Heimgekehrten. So gesehen, hätte Nestor vielleicht eher in Kapitel 3 als in Kapitel 2 diskutiert werden müssen?

So wie der eingangs genannte hypothetische Erstleser / die hypothetische Erstleserin der Ilias auf das Pferd wartet, so wartet man als Leser von Kanavous Buch natürlich vor allem auf eines: auf Odysseus‘ Namen. Anders als beim Pferd wird man hier aber nicht enttäuscht, denn die Verfasserin bietet in ihrem Odyssee-Kapitel eine umfassende diesbezügliche Diskussion (Kap. 3.1, S. 90-106). Der Name ‚Odysseus‘ als solcher wird in der Odyssee mehrfach mit dem Verb ὀδύσ(σ)εσθαι („hassen, zürnen“ bzw. „verhasst sein“) in Verbindung gebracht – explizit in Od. 19,407-409 im Kontext einer Binnenerzählung, in welcher Odysseus‘ Großvater Autolykos die Namenswahl erklärt (πολλοῖσιν γὰρ ἐγὼ γε ὀδυσάμενος τόδ’ ἰκάνω, / ἀνδράσιν ἠδὲ γυναιξὶν ἀνὰ χθόνα βωπιάνειραν· / τῷ δ’ Ὀδυσσεὺς ὄνομ’ ἔστω ἐπώνυμον, „denn ich komme hierher, vielen verhasst [oder: zürnend], / Männern wie Frauen, auf der lebensspendenden Erde: / dementsprechend soll ihm der Name Odysseus zuteil werden“); implizit an mehreren weiteren Stellen im Werk, wo Formen des Verbs ὀδύσ(σ)εσθαι in Anspielung auf Odysseus verwendet werden (z.B. Od. 1,62; 5,339-340; 19,275-276). Wie Kanavou richtig bemerkt (S. 93-94), bleibt die genaue Deutung des Namens jedoch insofern ambivalent, als man ihn sowohl aktiv („der Hasser“ – Odysseus richtet seinen Hass gegen die Freier) wie auch passiv („der Gehasste“ – Odysseus wird bsd. von Poseidon gehasst und verfolgt) verstehen kann. Die über das Werk ‚verstreuten‘ Verbindungen von Odysseus mit dem Verb ὀδύσ(σ)εσθαι stärken ferner auch die Wahl der Namensform mit -δ-, die neben einer Form mit -λ- koexistierte (Letztere wurde als *Uliisses/Ulixes* ins Lateinische übernommen; zur Diskussion vgl. S. 98-99). Hinzu kommt im Falle des Odysseus, dass sich dieser bekanntermaßen an mehreren Stellen einen falschen Namen gibt und somit seine Identität verschleiert bzw. mit seiner Identität spielt – prominent in Odyssee 9 als Οὔτις („niemand“) gegenüber Polyphem, danebst aber auch an insgesamt vier Stellen bei seiner Rückkehr nach Ithaka gegenüber Eumaios, den Freiern, Penelope sowie Laertes (S. 100-106). Die stufenweise erfolgende Rückkehr zur eigenen Identität spiegelt somit gemäß Kanavou nicht nur Odysseus‘ νόστος und die Rückeroberung seiner verlorenen Heimat, sondern auch die ‚Irrungen und Wirrungen‘ der dahinter stehenden dichterischen Tradition (S. 105-106) wider:

„No onomastic example from the *Iliad* can rival the importance attributed to Odysseus‘ name(s). The ambiguous false names or potential names are reflections of the temporary shapes assumed by the hero’s personality [...], marking steps on the way to the reestablishment of Odysseus‘ original epic identity.

They further reflect the various ‘mutations’ that this identity underwent in the long poetic tradition. The poet of the *Odyssey* connects the naming of his hero with the deepest aspects of this identity, it might seem as though the hero suffered loss of it because of the fate implied by his name, but the identity problem is then solved through the name: the recovery of his identity is signalled by means of the return to this name [...].“

Des Weiteren macht Kanavou die Beobachtung, dass Odysseus’ Name an mehreren Stellen in der Odyssee auch mit ὀδύνη („Schmerz“) und ὀδύρεσθαι („beklagen“) in Verbindung gebracht wird, dass jedoch diese Anspielungen alle vor der expliziten Namensklärung in Od. 19,407-409 zu finden sind, womit Letztere aus poetologischer Sicht gefestigt werde (S. 97-98). Dieser Gedanke ließe sich m.E. noch weiterspinnen bzw. mit Kanavous oben zitierten Überlegungen zur Identitätsfindung verknüpfen: So wie Odysseus seine eigene Identität erst verliert und diese schrittweise von einem „Niemand“ über mehrere Falschnamen zurückerobert, so spiegeln auch die zwischen Anspielungen auf ὀδύς(σ)εσθαι, ὀδύνη und ὀδύρεσθαι changierenden Etymologisierungen die Unsicherheit des Erzählers bzw. verschiedener Erzählerfiguren hinsichtlich Odysseus’ Identität wider. Die Frage nach Odysseus’ wahrer Identität wird so dann gegen Werkende auf zwei Ebenen geklärt und gefestigt: erst auf der Ebene einer Binnenerzählung in Odyssee 19, an- und abschließend in Odyssee 22, als sich Odysseus gegenüber den Freiern offenbart und sie alle tötet.

Im Folgenden seien ferner einige ausgewählte Detailbeobachtungen, Randkritikpunkte und Ideen angeführt, die mir bei der Lektüre aufgefallen sind:

Kap. 2.1.6, S. 55-56: Die gängige Erklärung von Patroklos’ Namen als ‚der, der den Ruhm seines Vaters hat/weiterträgt‘, wird von Kanavou abgelehnt mit einem Hinweis auf den Umstand, dass „Patroklos’ father Menoitios, though mentioned in the *Iliad* several times, is a rather colourless figure“ (S. 55). Hier wäre zum einen zu bedenken, dass Menoitios in früherer, vor-iliadischer Tradition ja durchaus ein ‚größerer‘ Held gewesen sein könnte, und dass diese Tradition in der Ilias (aus welchen Gründen auch immer) einfach in den Hintergrund trat. Zum anderen könnte man – unter Berücksichtigung von Kanavous Einwand – auch eine Namensdeutung i.S.v. ‚der, der seinem [ruhmlosen] Vater Ruhm bringt‘ erwägen.

Kap. 2.4.1-2, S. 77-83: Der Name Hekabes ist, wie von Kanavou dargelegt, etymologisch undurchsichtig; Assoziationen mit ἑκάς, ἑκών, ἑκατόν etc. (S. 79) sind möglich, scheinen jedoch gesucht. Hektors Name hingegen wird sowohl modern als auch bereits bei Homer (vgl. Il. 5,472-473; 24,730) als „he who has and/or holds together“ (S. 80) verstanden, d.h. als Ableitung von der Wurzel des Verbs ἔχειν. Wäre nicht eine assoziative Verknüpfung der beiden Namen

denkbar – d.h., könnte ein Rezipient den (möglicherweise bereits zur Entstehungszeit der Ilias etymologisch verdunkelten) Namen Hekabes nicht mit dem (etymologisch völlig durchsichtigen) Namen Hektors in Verbindung gebracht und entsprechend gedeutet haben?

Kap. 3.1, S. 99, Anm. 58: „Kretschmer’s suggestion (1940: 253) that the form ‘Odysseus’ was a creation of the *Odyssey* poet to suit his poetic etymology from *odysomai*, is highly unlikely.“ Hier hat die Autorin Kretschmer falsch verstanden, denn dieser schreibt a.a.O. lediglich: „Die Verse der Odyssee mit Anspielungen auf den Anklang des Namens an ὀδύσσεσθαι sind so zahlreich, daß man den Eindruck erhält, der Dichter wolle die Namensform Ὀδυσσεύς durch diese Etymologie rechtfertigen.“ Aus dieser Aussage folgt nicht, dass Kretschmer die Namensform mit -d- für eine homerische Erfindung hält, sondern nur, dass er – dies durchaus im Einklang mit Kanavous Beobachtungen – einen Zusammenhang mit der Wahl der selteneren Namensform durch den Odysseedichter und dessen wiederholten etymologischen ‚Spielereien‘ mit ὀδύσ(σ)εσθαι sieht.

Kap. 3.2.2, S. 107-110: Die Auffassung, dass Telemachos durch die gesamte Odyssee hindurch als (im Vergleich zu seinem Vater) schwächerer und blasserer Charakter dargestellt sei („a character whose poetic conception did not endow him with a strong personality or with striking individual characteristics – a lesser man than his father, as often sons of great heroes are“, S. 109), kann ich in dieser Schärfe nicht teilen. Immerhin tritt Telemachos trotz seines jugendlichen Alters in der Versammlung Penelopes Freiern entgegen und lässt sie mit einer mutigen Rede vorübergehend verstummen (Od. 2,35-84). An dieser Stelle beweist Telemachos zum ersten Mal, dass er nunmehr zum Mann herangereift ist und dass er – falls notwendig – Odysseus’ Platz als König von Ithaka einzunehmen bereit ist.

Zu einigen wenigen Namen bzw. Themenbereichen ließe sich der Vollständigkeit halber Forschungsliteratur anführen, die die Autorin nicht berücksichtigt hat:

++ Zur literarischen Namensforschung vgl. auch den Aufsatz von Müller (1991) zur „onomastischen Intertextualität“ (das Konzept der onomastischen Intertextualität hätte sich im Zusammenhang mit dem Verhältnis Ilias – Odyssee ggf. noch etwas prägnanter theoretisieren lassen).

++ Im Zusammenhang mit Nestor (Kap. 2.2.1, S. 63-67) und der Frage nach dem Alter seines Namens wäre (in einem weiteren Sinne) ggf. auch die Rolle Nestors als alter Mann und die Frage nach seinem Alter bzw. seiner Generationenzugehörigkeit miteinzubinden; vgl. dazu die Arbeit von Grethlein (2006).

++ Zur Frage nach dem Verhältnis des Eigennamens Merops und des Adjektivs μέρορες (Kap. 4, S. 140-141) fehlt ein Hinweis auf den Aufsatz von Koller (1968).

++ Zu Theano, Antenor und den Antenoriden (Kap. 4, S. 141-144) vgl. auch die Dissertation von Espermann (1980).

Formalia: Das Buch ist sauber redigiert und angenehm zu lesen; Druckversehen und sprachliche Unzulänglichkeiten sind mir nur wenige aufgefallen; Syntax und Wortstellung verraten zuweilen, dass die Autorin nicht englischer Muttersprache ist.<sup>3</sup> Sach- und Stellenindices als Ergänzung zum Personennamenindex wären hilfreich gewesen. Letzterer erlaubt es jedoch, das Buch anstelle einer Von-vorne-bis-hinten-Lektüre auch bloß als Nachschlagewerk zu den einzelnen homerischen Namen zu verwenden, was zu seiner Nützlichkeit und Benutzerfreundlichkeit erheblich beiträgt.

### Zitierte Literatur

- Debus (2002) = Friedhelm Debus, *Namen in literarischen Werken. (Er-)Findung – Form – Funktion*, Mainz/Stuttgart 2002.
- Espermann (1980) = Ingeborg Espermann, *Antenor, Theano, Antenoriden. Ihre Person und Bedeutung in der Ilias*, Meisenheim am Glan 1980.
- Grethlein (2006) = Jonas Grethlein, „How old is Nestor?“, in: *Eikasmos* 17, 2006, 11-16.
- Higbie (1995) = Carolyn Higbie, *Heroes' Names, Homeric Identities*, New York/London 1995.
- Holland (1993) = Gary B. Holland, „The Name of Achilles: A Revised Etymology“, in: *Glotta* 71, 1993, 17-27.
- von Kamptz (1982 [1958]) = Hans von Kamptz, *Homerische Personennamen. Sprachwissenschaftliche und historische Klassifikation*. Göttingen 1982 (urspr. Diss 1958).
- Kanavou (2011) = Nikoletta Kanavou, *Aristophanes' Comedy of Names. A Study of Speaking Names in Aristophanes*, Berlin/New York 2011.
- Koller (1968) = Hermann Koller, „Πόλις Μερόπων Ἄνθρώπων“, in: *Glotta* 46, 1968, 18-26.
- Müller (1991) = Wolfgang G. Müller, „Namen als intertextuelle Elemente“, in: *Poetica* 23, 1991, 139-165.
- Nagy (1994) = Gregory Nagy, „The Name of Achilles: Questions of Etymology and 'Folk-Etymology'“, in: *ICS* 19, 1994, 3-9.

<sup>3</sup> S. 44, Mitte: „in more than one ways“ > „[...] way“ – S. 93: „in what voice it cannot be decided“ > „in which voice [...]“ – S. 116: „Kirke's not very transparent name may imply her antiquity“ > „[...] her old age“ (falls Bezug auf Kirke [eher unwahrscheinlich]) oder > „[...] its old age“ (falls Bezug auf „name“); außerdem klingt die Phrase „Kirke's not very transparent name“ unidiomatisch – S. 134: „more than one characters“ > „[...] character“.

Peradotto (1990) = John Peradotto, *Man in the Middle Voice. Name and Narration in the *Odyssey**. Princeton 1990.

Prof. Dr. Silvio Bär  
Universitetet i Oslo  
Institutt for filosofi, ide- og kunsthistorie og klassiske språk  
Blindernveien 31  
N-0313 Oslo  
E-Mail: [silvio.baer@ifikk.uio.no](mailto:silvio.baer@ifikk.uio.no)